

Aeneinander gekettet.

Amerikanischer Kriminalroman von D. v. Glendendorff.

18) (Fortsetzung.) O, eine große Vermuthung, denn die Theorie, welche uns diesen Umstand als möglich erscheinen ließ, entsand im Hirn des Mr. Grant...

„H!“ rief der Doktor betroffen, „erst erinnere ich mich dessen, was Sie mir betreffs der Wunden sagten und das ich während meiner aufstrebenden Beschäftigung wieder vergaß.“

Sich dem Willard nähernd, schlug Dr. Brandon das weiße Tuch zurück, so daß das Haupt und die Brust der Ermordeten frei wurden. Auf das Gesicht des Doktors ergriß Mr. Grant die Lampe und ging auf die andere Seite der Leiche, wo Mr. Sterrett bereits stand, um, während er sich über dieselbe beugte, besser sehen zu können.

„Mrs. Stratton“, sagte der Arzt in dem Tone, der denen seines Berufes eigen, „erhielt achtzehn Messerschläge.“

„Gut“, sagte Sterrett. „Bedenken Sie aber“, hub der Arzt an, „daß ich nicht ganz positiv spreche. Ich bestätige nur die Möglichkeit, denn die Phänomene, auf welche ich meine Behauptungen stütze, sind trotz Allem nur Hypothesen und ich kann dieselben als absolut richtig kaum verheißigen.“

Dieses Argument schien dem Detektiv nicht besonders erfreulich, der den Doktor gern unterbrochen hätte. Dr. Brandon aber fuhr fort: „Jetzt lassen wir die Stiche außer Acht und beschäftigen uns mit den anderen Wunden.“

„Was ich beschreiben kann, befähigen auf meinen Eid, ist, daß alle Wunden, ausgenommen die eine hinten unter der Schulter, nach dem Tode der Ermordeten beigebracht sind, darüber kann kein Zweifel sein. Vier diesen Schlag über dem Auge erhielt Mrs. Stratton, während noch Leben in ihrem Körper war.“

„Mir scheint, Doktor“, sagte Sterrett, „daß wir nach Allem annehmen können, Mrs. Stratton sei nach ihrem Tode sowohl durch Messerschläge, wie auch durch Wunden mit einem stumpfen Instrument verheimlicht worden.“

„Das ist ja zweifellos auch meine private Ueberzeugung“, entgegnete Doktor Brandon nach kurzer Ueberlegung, „aber meine Ansichten dürfen nur auf Thatsachen beruhen.“

Memorien der Art können auf die Befähigung eines erfahrenen Kriminalbeamten keinen Anspruch machen, aber wie denn sei, Sterrett war vorsichtig genug, seine eigene Ansicht nicht zu äußern.

Während der Arzt die Leiche wieder mit dem Leintuch bedeckte und Mr. Grant in kurzes Nachsinnen, das er mit den Worten beendete: „Ich weiß jetzt genau, unter welchen Umständen Mrs. Stratton ermordet wurde.“

Beide, der Doktor, wie Mr. Grant, hatten Sterrett um eine Erklärung seines Anspruchs.

„Mrs. Stratton“, begann Mr. Sterrett, „nachdem in ihrem Schlafzimmer der Thee. Die Lage der tödtlichen Wunde sagt mir deutlich, daß sie sich im Augenblick der Ermordung leicht nach vorne beugte. Der Wundtrichter näherte sich ihr von hinten, nachdem er sorgfältig ihre Stellung gewahrt hatte, erhob dann seinen Arm und schlug sein Opfer mit solcher Wucht, gerade unter der Schulter, daß sie vorne überfiel und dabei mit dem Kopfe gegen die Tischkante stieß. Beide tödtliche Wunden, der Stich unter der Schulter und die Verletzung unter dem Auge finden hiermit ihre Erklärung.“

Dr. Brandon sah abwechselnd auf seine beiden Gefährten, welche miteinander wiggelnde Blicke tauschten. Er überlegte vielleicht und begriff den Nachtheil, der ihm aus dem übereinstimmenden Theorien der beiden erwachsen könne, obgleich er sich der Ansicht Sterretts über die Einzelheiten des Mordes angeschlossen. Wieder trat eine heiklige Pause ein, welder Mr. Grant ein Ende machte, indem er den Detektiv fragte, „ob er noch mehr am heutigen Abend zu erfahren wünschte.“

Mr. Sterrett antwortete, daß er alle Einzelheiten der Tragödie bis auf eine völlig erkannt, die zu bemerken er

den Anbruch des Morgens erwarten wolle, mit der Aussicht auf die gänzliche Genußleistung des äußeren Geheimnisses. Man beschloß deshalb am nächsten Morgen in die Villa zurückzukehren und Mr. Clay einen Besuch in seinem Bureau in Alexandria abzustatten.

Der Doktor machte darauf den Vorschlag, sich zu verabschieden, denn Sterrett beabsichtigte, indem er versicherte, daß er seit dem Morgen gefestigt habe, worauf Mr. Grant einen entscheidenden Schritt wagte.

„Haben Sie die Absicht, heute Abend nach Washington zurückzukehren?“ fragte er den Detektiv plötzlich.

„Nicht doch, ich kam vielmehr mit dem Vorzuge, die Nacht hier zuzubringen. Ich ließ mein kleines Gepäck in der Herberge, nahe der Eisenbahnbrücke und ich werde dort inspizieren und schlafen“, entgegnete Sterrett.

„Sie werden den Entschluß, in „General Grant“ zu übernachten, bereuen, Sir — kommen Sie mit mir und seien Sie für heute mein Gast“, lud Mr. Grant ihn ein.

„Sie sind zu gütig, Sir.“

„Durchaus nicht, wir haben noch manches miteinander zu besprechen und wäre es daher das Beste, Sie bleiben bei mir.“

Mr. Sterrett verbeugte sich leicht, geschmeichelt und zugleich dankbar für die freundliche Einladung.

„Und auch Sie, Doktor, werde ich für heute entführen, ob Sie wollen oder nicht, sollten Sie daran bestehen, heute noch den Weg nach Ihrer Wohnung zu machen, so werden wir Sie nach dem Essen dorthin geleiten.“

„Sie die drei die Villa verlassen, wurden die Siegel an alle jene Gemächer des Hauses gelegt, die mit der Tragödie identisch waren, im Einklange mit den resp. Paragraphen des Gesetzes.“

Schmale Streifen Pergament, versehen mit großen Siegel aus Wachs, wurden sowohl an alle Thüren geheftet, als auch an die Möbel, die nach der Ansicht Mr. Clay's einen Verth für die Verhandlungen hatten.

Trotz der Gölle, die sie befanden, war es schon gegen halb elf Uhr, als Mr. Grant mit seinen Gästen seine Wohnung erreichte. Anstatt die Haushufe zu wählen, schlugen die drei einen Seitenweg ein, um Mr. Sterretts kleines Heisegepäck von dem Wirth, „Juni General Grant“ zu holen. Mr. Grant hatte Gelegenheit gefunden, dem Doktor seine Bedenken über des Mayors hässliche, plötzlich herein gebrochene Skandalität zu äußern. „Was nun mag vorgefallen sein?“ fragte er den Doktor, der nur darauf entgegnete konnte, daß vielleicht ein Brief von Mr. Marion das ganze Unheil verurtheilt habe, abgesehen davon, daß die Dummheit des farbigen Dieners jede Erkundigung ausschloß.

Die Gesellschaft war bald an dem „General Grant“ angelangt, dessen Wirth, eine Pfeife rauchend, vor der Thür stand.

„Well, Mr. Grant“, rief er, als er die sich Nähernden sah und den einen der Herren sofort erkannte. „Welch eine schreckliche Affaire ist das doch! Treten Sie näher, Sir, kommen Sie doch herein, es sind verschiedene Personen in meinem Lokal, die die Mörder gesehen haben. Welch ein Scheusal ist dieser alte Märders! Und der Mullate, jener Gock, nicht minder. Ich würde gern dabei sein, wenn die Weiden gehängt werden!“

„Ein wenig mehr Veruherrigkeit, Mr. Allen, Ihr versetzt, daß die Weiden Eure besten Kunden werden“, warnte Mr. Grant.

Der Wirth zum „General Grant“ wurde verblüfft nach dieser Entgegnung, gewandt aber seine Gefühlsgegenwart bald wieder und rief: „Seine Kunden, beim Himmel! Dieser Lump, der alte Ben, borgte 30 Dollars, die ich immer wiederhole!“

„Wer weiß?“ erwiderte Mr. Grant ironisch. „Außerdem verdient Ihr weit mehr als das, heute Abend, denn wie ich sehe, habt Ihr eine Menge Gäste in Eurem Lokal.“

Während des Austausch dieser Bemerkungen war Mr. Sterrett in die Herberge eingetreten, um seine Heisegegenstände zu holen. Da nun sein Beruf, wie auch der Grund seines Hierseins bekannt geworden, war sein Empfang nicht dergleichen, wie am Morgen, als man ihn für einen harmlosen Farmer gehalten hatte. Selbst Mrs. Allen, die nebenbei gesagt, der Hülfe ihres würdigen Gemahls gar nicht bedürfte, um einen ungebetenen Gast an die frische Luft zu befördern, hielt es für unter ihrer Würde, den Detektiv auch nur zu beachten, und erwiderte auf seine Frage, was er schulde, in rauhem Tone und ihm den Rücken zutretend: „Nichts.“

Als Sterrett vor die Thüre trat, rief Mr. Grant: „Lassen Sie uns eilen, ich möchte gar zu gern etwas über die Vorgänge im Hause unseres armen Mayors erfahren.“

Als sie nun schüchtern Schrittes ihren Weg erreichten, äußerte Mr. Grant, dessen Gedanken nur mit dem Schicksal seines Freundes beschäftigt schienen: „Wäre etwas gar Verwunderliches passiert, so hätte man mich auch bereits davon unterrichtet, Mr. Sterrett. Möglicherweise ist Marion erkrankt. Mrs. Curtis rief sich oft um nichts auf. Wahrscheinlich wird sie ihren Gatten veranlassen, zu ihr zu reisen. Sie werden sehen, es ist wieder einmal falscher Alarm.“

Aber er irrte sich diesmal, denn als sie des Mayors Haus erreichten, erklärten sie vor der Thüre eine Anzahl Frauen, zu denen der Diener eifrig rief, während er seine Worte durch Gestikulationen begleitete.

Die Frauen stoben auseinander, als sie Mr. Grants Ansätze wahrnahmen, wie ein Schwarm wilder Gänse, während der Diener Perfules sich vor dem Beamten, der ihm stets eine heilige Scheu einflößte, tief verbeugte. „O, o Sir,

welch eine traurige Begebenheit!“ rief er fast weinerlich, „ich wollte gerade zu Ihnen.“

„Wohin? Dem Herr mich zu sprechen?“

„Schneider als Sie ahnen, Squire. Der Mayor rannte so schnell von Strattons Villa nach Hause, daß ich ihn kaum folgen konnte. Er ist nicht besonders gut auf den Beinen, wie Sie wissen, Sir, aber — Sie hätten ihn laufen sehen sollen!“

Mr. Grant stampfte ungeduldig mit dem Fuße. „Endlich kamen wir hier an“, fuhr Perfules fort, „worauf der Mayor sofort in das Gesellschaftszimmer führte, wo er Mirreß fand, schlafend und bleich.“

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Brief.

Von Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 25. December.

Ich sah den Weihnachtsstrubel in vielen Orten, von Neapel, Paris, New-York, San-Francisco angehen bis herunter zum bescheidensten Weinstock — so klein, daß es ein Storch der Westküste kaum hätte fressen können. Aber nirgends ist er so charakteristisch wie hier in unserer Reichshauptstadt. Nur darf man ihn nicht bei den „feinen“ Leuten betrachten; die stilvollen überall gleichmäßig parfümiert, geschmeigelt und gebügelt herum. Man muß das Weihnachtsbäumchen der untern Hunderttausende betrachten, „mang de cöten Berliner.“

Da giebt es eine reiche Kostente. Ganz isoliert stehend über die Straßen und Plätze der Reichshauptstadt unternehmig als getrennt. Wenn ich Alles erzählen könnte — ein dicker Band ließe sich schreiben! — „Mrs. Schod-Schamerbeert, ist der wieder ein Weihnachts-Markt am Vorkantons? Da möchte man die Klage von Mayer kriegen“, meint ein holländischer Arbeiter, aber nicht ohne ein Jammern dabei. „Aber nur ein trampelt un schlüßig sich die Rätze aus'n Vöde fir rene Jancks! Was verkaufen bei die Seiten — umhm! Ja Jungens, fast Gach mal de Feichde an, damit Ihr wißt, was Ihr zu Weihnachten nicht kriegt! Ach, was, ich schäme mir bei die allgemeyne Schlachtfestigkeit um bei die Käste vor Wädh in de Seiten, der ich kaum können hollen!“

„Wetter! Ich doerit ein Spielmannenbändler: „Ja, meine lödnen Damen, habe Sie die Jüte, seien sofortige Begabung nach Belieben auszulagen. Wie wärd'n, mein Fräulein, wenn Sie sich in Ermangelung eines andern Mannes diesen Wirthstücker angucken? Ich hab zwar ein höchst interessantes, aber nicht ohne ein Jammern dabei. „Aber nur ein weine Herrschaften: die Mannigfaltigkeit ist außerordentlich und die Auswahl ist verächtlich. Die Kinder zu erfreuen, das ist eher von die kindlichen Jenie des etlichen Dörens. Säubern des Dantes werden die Väter der Besessenen erlösen. Schändlich für was Nichts werden die Kinder zu Zerstören. Arden Raas's mit mehr Zerstören als der Herrschaften erlösen, vom weiten Geplante an bis herauf zum Karneval, Schornsteinfeger, Windmühlen mit Zestler, Krommel in jeder Jüde um jeder Klein, Schachtel mit Bonhomme, Katernen meistens, die mit einem Dörrfleisch die Zeitverweil erschließen, neue Neudee nicht, aber andere Bäume in der reichlichen Auswahl der ausdauernden Familienähnlichkeit. Rabanten, kosten Sie mir fünf ein paar hundert Märker ab; der ist der schönste Feist der Viehe, um der braunen Sie im jansen Jahr nur ein einziges Mal zu feiern!“

„Ja, Sie alle Anpreisung, mal kostet beim Abends dreier Viertel neune der halbe viertel Liter.“

„Aber, Sie alle Anpreisung, mal kostet beim Abends dreier Viertel neune der halbe viertel Liter.“

„Aber, Sie alle Anpreisung, mal kostet beim Abends dreier Viertel neune der halbe viertel Liter.“

„Aber, Sie alle Anpreisung, mal kostet beim Abends dreier Viertel neune der halbe viertel Liter.“

„Aber, Sie alle Anpreisung, mal kostet beim Abends dreier Viertel neune der halbe viertel Liter.“

„Aber, Sie alle Anpreisung, mal kostet beim Abends dreier Viertel neune der halbe viertel Liter.“

„Aber, Sie alle Anpreisung, mal kostet beim Abends dreier Viertel neune der halbe viertel Liter.“

„Aber, Sie alle Anpreisung, mal kostet beim Abends dreier Viertel neune der halbe viertel Liter.“

Unser diesjähriger großer Inventur - Ausverkauf beginnt M. Hirsch, Sonnabend den 2. Januar. Sämmtliche Waaren werden zu auffallend billigen Preisen herabgesetzt. Leipzigstraße 69.

Neujahrs- und Gratulations-Karten

in elegantester Ausstattung

fertigt schnellstens und billig

Buchdruckerei W. Kutschbach

Bestellungen werden umgehend erbeten.

Probekarten liegen zur gefl. Ansicht aus in der Haupt-Expedition des „General-Anzeiger“, Grosse Ulrichstrasse 36, sowie im Comptoir der Druckerei, Zinkgartenstrasse 4a.

Stadt-Theater.

Direktion: Julius Radolph.

(Hochzeit.)

Montag den 29. December 1891.

104. Vorstellung. — 76. Abonnements-Vorstellung. Farbe gefl.

Doktor Klaus.

Auffspiel in 5 Akten von V. Arrango.

Seppold Griefinger, Juvener	Karl Junf.
Julie, dessen Tochter	Elisabeth Greb.
Wag von Boden, deren Gatte	Eugen Schabb.
Dr. Sebastian Klaus	William Schirmer.
Marie, Griefinger's Schwester, seine Frau	Mathilde de la Chapelle.
Emma, deren Tochter	Jenny Schneider.
Referendarius Paul Gerstel	Erhard Bach.
Marianne, Hausdienerin bei Griefinger	Emilie Friedau-Jeb.
Kubowski, Kutscher	Edmund Doh.
Altmuth, Diensthändchen } bei Dr. Klaus	Albertine Wechsung.
Anna	Fanny König.
Golmar, } Bauern	Karl Hänsler.
Jacob,	Eduard Strauß.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Dienstag den 29. December 1891. Farbe weiß. Der Troubadour.

Große Oper in 4 Akten von Verdi.

Thalia-Theater.

Montag den 29. December 1891.

Der Millionebauer.

Vollstück in 4 Akten von Max Freyer.

Vorverkauf an der Theaterkasse von 11-1 und 4-5 Uhr. Kassenöffnung 1/2 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Deutscher Krug,

Langestraße 7. Langestraße 7.

Gut bürgerliches Restaurant.

Gediegene Speisekarte, gut gepflegte Biere.

Hermann Schade.

5 Nr. 25 Pf. vierteljährlich beträgt das Abonnement auf das

täglich 2 mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

mit Effecten-Verlosungslifte nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: „Mittw. Wochblatt“, „U.K.“, „Wochenblatt“, „Sonntagsblatt“, „Deutsche Reichsliste“, „Lebensliste“, „Der Zeitgeist“, „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ bei allen Verkäufern des Deutschen Reichs.

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den bereits veröffentlichten größeren Theil des neuesten Werkes von

A. Wilbrandt unter dem Titel „Hermann Jfinger“

gratis und franco nachgeliefert. In diesem Roman schildert der berühmte Autor, selbst ein Künstler, das Leben und Streben, das Liebes-Glück und Leid einer Gruppe von Malern und Bildnern, aus deren Mitte jener Wiener Malerport herorraucht, dessen Meisterhand die Welt und ihre Gezeiten in wunderbarer Leuchtendheit farben zu zeigen wußte. — Hierauf folgt ein neuer Roman von E. Vely: „Medusa“, der, wie die früheren Werke der beliebten Verfasserin, allgemeinen Beifall finden wird.

Das „Berliner Tageblatt“ zeichnet sich durch seine alle Nachrichten zuerst bekanntlich u. A. dadurch aus, daß es dem Lesenden den verschiedensten Gebieten wertvolle

Original-Feuilletons

iefert, welche vom gebildeten Publikum allgemein gefehlt werden. Hierdurch gelangte das Berliner Tageblatt die

grösste Verbreitung aller deutschen Zeitungen

in In- und Auslande, so daß Annoncen in denselben von besonderer Wirksamkeit sein müssen.

Unterricht in Maschinen, Zuschneiden und Schneidmaschinen gründlich und leicht faßlich. Jede Dame lernt in kurzer Zeit sammtliche Handarbeiten. Ausdrücke erhalten Pension. E. Schulzschonk, Fischerstraße 11, Frey.

Vorläufige Anzeige. Kaffeegarten in Trotha.

Am 1. Januar 1892 übernehme ich die Bewirthschaftung des Kaffeegartens in Trotha. Meine Fachtung des „Neuen Theater“ in Halle wird dadurch nicht aufgehoben, sondern bleibt nach wie vor bestehen.

Beide Geschäfte werden in bekannter solider Weise weitergeführt, und bitte ich ein gedrehtes Publikum von Halle und Umgegend mir das bisherige Vertrauen und Wohlwollen gütigst erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll Franz Edel,

Neues Theater in Halle. Kaffeegarten in Trotha.



Die neue Auflage des Buches:
Die Heilmethode des Lebensmagnetismus
von Dr. Heilmagnetiseur Schroeder.
Leipzig, Blücherstr. 21.
Ist für 1 Mk. direct od. d. alle Buchh. zubez.
Heilmagnetiseur Schroeder behandelt Kranke aller Art.
Sprechstunden von 10-1 Uhr.

Strassburger Gewerbe-Lotterie. Jedes Loos 1 Mark.

Ziehung unbedingt Dienstag, den 12. Januar 1892. Keine Ziehungverschiebung. 5000 Gewinne i. W. 60 000 M. I. Hauptgewinn 1 Klumpen pures Gold. Bankwerth 10 000 Mk. Gewinne von 3000 M., 2000 M., 1000 M. etc. 11 Loose 10 Mark.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Huber.

Neuer Spielplan!

Die orientalische Truppe Ouled bel Adji mit ihren morgenländischen Gesängen, Tänzen u. Evolutionen. — Die drei Goblins, mystif. Fantastik. — Clown Hddie mit seinen abgerichteten Hunden und Affen. — Fräulein Amalie Helmar, Pieder- und Balzerfängerin. — Die Geschwister Pieren und Edda, die kleinen Paucours-Schmiffen auf dem Dreifuß. — Dr. Philipp Harven, Fuß-Gaulitz-Heil. — Fräulein Rosa Müller-Selzer, Pieder- und Conzeffängerin. — Herr Heinrich Kalders, Gefangs-Dummkitt. Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia-Palast.

— Neuer Spielplan! —

Sergeant Jigg

mit seinen unendlich dreistricen Ziegen, Gänzen und Angenden Ouden. — Margit und Josef Bader, Wiener Original-Quartetten. — D'Alexandro-Troupe, Citta-Akrobaten I. Ranges. — Gebrüder Schwarz. — Clara Antont.

Sussa's Operetten-Theater

Dienstag den 29. December 1891.

Auftritt des Dir. H. Sussa.

So sind sie Alle.

Große Boße mit Gesang in 5 Akten.

Kassenöffnung 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Ev. Arbeiter-Verein.

Mittwoch den 30. December, 7 1/2 Uhr Abends

Familienabend im großen Saale des

„Brig. Saal“.

Bürgerverein

für städtische Interessen.

Generalversammlung

Dienstag den 29. Decbr., Ab. 8 Uhr

in „Mars-Platz“.

Tage s o r d n u n g: Jahresbericht, Rechnungslegung, Vorstandswahl.

Hühneraugen-Mittel.

Seit Jahren bewährtes Bestalmmittel zur gefahr- und schmerzlosen Beseitigung von Hühneraugen u. jeder Hornhaut. Halbe mit Pinol 50 Pf. Adler-Apotheke, Geißestraße 17. H. Dunkel.

Verlobungs- und Trauringe,

maffio, 8 und 14 Karat. Gold, 1 Paar von 5 Mark an bis 30 Mark. Alle ganz baren Größen stets vorräthig. Gravirung gratis.

F. R. Tittel,

Gold- u. Silberwaaren, Bijouterie- waaren, Fabrik, Liebenauerstraße 25.

Mauersand,

geliefert,

schwarzes, reines Material,

Wies, in allen Störungen, offerirt

in Wagenladungen nach

jeder Bahnhafion

W. Leuscher,

Bf. Teutschenthal.